



Landschaft

Immer wieder aufs Neue faszinieren die tausenderlei Erfindungen des geheimnisvollen Monsieur de Sainte-Colombe. In Paolo Pandolfo haben sie hier ihren Meister gefunden. Er entfaltet ein subtiles Zusammenspiel von Ausdruck, Farbgebung und hochvirtuossem Musizierstil – und belässt den extravagantesten und technisch außerordentlich anspruchsvollen Stücken dennoch ihren spontanen, experimentellen Charakter. Es entsteht eine ganze Landschaft wechselnder Stimmungen, von sanfter Melancholie über Zärtlichkeit und heitere Eleganz bis zur rustikalen Derbheit einer „vielle“. Atemberaubend sind Pandolfos fantasievolle Improvisationen. Rhythmisch-harmonisch unterstützt ihn Thomas Boysen – dem Usus der Zeit entsprechend – mit einem Continuo-Instrument. *I.A.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Sainte-Colombe, Pièces de viole; Paolo Pandolfo (Gambe), Thomas Boysen (Gitarre, Theorbe) (2005)
Glossa/Note1 CD 920408 (69')



Farbig

Corellis Kirchen-sonaten Nr. 1-6 und die abschließende „Follia“ begleitet die Accademia Bizantina mit Cello, Violone, Orgel, Cembalo und Laute, wodurch sie einen fast schon orchestralen Effekt erzielt (immerhin hat Geminiani diese Stücke später für Streichorchester bearbeitet). In den Kammersonaten Nr. 7-11 sorgt Stefano Montanari mit ausgiebigen, größtenteils neuen Verzierungen für Aufmerksamkeit. Insgesamt bietet er einen farbigen, virtuoson Corelli, auf sehr hohem technischen Niveau, mit selbstbewussten, aber durchaus differenzierten Tempi. Zur Höchstbewertung fehlt eine Spur jenes Sinnes für Erhabenheit und klassische Vollendung, den Lucy van Dael in ihrer Vergleichseinspielung (Naxos) bietet. *M.Hen.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★★

Corelli, Violinsonaten op. 5; Stefano Montanari (Violine), Accademia Bizantina, Ottavio Dantone (2002)
Arts/H'Art 2 SACD 47724-8 (125')



Aristokrat und Bürger

Philipp Emanuel Bach gelang das Kunststück, für die altmodische, aristokratische Gambe Werke im Stil der modernen, bürgerlichen Empfindsamkeit zu schreiben. Zwei Sonaten mit Basso continuo und ein Trio mit obligatem Tasteninstrument sind überliefert, die allesamt die gängigen Floskeln vermeiden und durch ihren individuellen Tonfall unmittelbar ansprechen. Für diese Eigenart zeigt Friederike Heumann mit ihrem nuancenreichen, ausdrucksstarken und weiträumigen Spiel eine bemerkenswerte Sensibilität. Ebenso entlockt Dirk Börner der Rekonstruktion eines Cristofori-Ferrini-Fortepianos vielfältige Klangschattierungen, was den Dialog des Trios sehr homogen ausfallen lässt. *M.Hen.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

C. P. E. Bach, Gambesonaten Wq 88, 136 und 137; Friederike Heumann (Viola da gamba), Dirk Börner (Fortepiano), Gaetano Nasillo (Cello) (2004)
Alpha/Note1 CD 080 (65')



Dialektisch

Philipp Emanuel Bachs Sonaten für Violine und obligates Tasteninstrument bewegen sich im Spannungsfeld von subjektiver Empfindsamkeit und aufgeklärtem Rationalismus. Beiden Aspekten werden Amandine Beyer und Edna Stern in hohem Maße gerecht: Sie arbeiten einerseits Strukturen sauber heraus und gestalten den Dialog der beiden Oberstimmen dialektisch; andererseits ist bei beiden stets ein persönlicher, kantabler Ton zu vernehmen, was nicht zuletzt an den Qualitäten der Kopie eines (historisch etwas zu jungen) Walter-Flügels liegt. Die Sonate H 545 wurde früher Philipps Vater zugeschrieben (BWV 1020), ist stilistisch aber in der Nähe der Sonaten H 512-514 ungleich besser aufgehoben. Lesenswerter, ergiebiger Einführungstext auf Französisch und Englisch. *M.Hen.*

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

C. P. E. Bach, Violinsonaten H 512-514 und 545; Amandine Beyer (Violine), Edna Stern (Klavier) (2005)
ZZT/Note1 CD 050902 (62')



Moderne Alternative

Anne-Sophie Mutter verteidigte unlängst ihren romantisierenden Geigenstil damit, dass sich die Hörgewohnheiten seit dem 18. Jahrhundert stark gewandelt hätten. Diese an sich richtige Beobachtung sollte man allerdings differenzieren, und dann liegt ein völlig anderer Schluss näher: Gerade weil die Vertreter der historisch informierten Aufführungspraxis unsere Hörgewohnheiten in den letzten 50 Jahren grundsätzlich verändert haben, ist es überaus fragwürdig, Musik des 18. Jahrhunderts heute immer noch mit den Stilmitteln und der Künstler-Attitüde des späten 19. Jahrhunderts aufzuführen.

Dass es auch ohne permanentes Legato und affektiertes Rubato geht, zeigt nun Truls Mørk anhand von Bachs sechs Cello-Suiten. Er spielt sie auf einem Instrument von Domenico Montagnana, das zwar aus dem Jahr 1723 stammt, im Laufe der Zeit aber zugunsten eines lautereren Klanges modernisiert wurde und heute mit Stahlsaiten bezogen ist. Ein solches Cello kann man nicht mit der gleichen Technik spielen wie ein originales Barock-Instrument, was der Norweger keineswegs leugnet. Gleichwohl setzt er sein den Ton belebendes Vibrato mit Bedacht ein, beispielsweise fast nie auf Auftaktnoten, wodurch sein Vortrag die natürliche Gewichtung von Sprechsilben erhält. Auch bei der Phrasengestaltung geht es ihm nicht um eine ewige Melodie, sondern um Sinneinheiten, was gerade den langsamen Sätzen ebenso zugute kommt wie Mørks kluge Tempowahl. Während nämlich Alexander Kniazev (Warner) die Allemande der sechsten Suite auf stolze 15'49" dehnt und Misha Maisky (DG) immerhin 11'21" braucht, kommt Mørk mit 7'59" aus, ohne dass der Adagio-Charakter dieses Satzes zerstört würde. Wer den Klang historischer Instrumente nicht mag, findet hier also eine musikalisch sehr sinnvolle Alternative.

Matthias Hengelbrock

**Musik
Klang**

★★★★★
★★★★

Bach, Cello-Suiten BWV 1007-1012; Truls Mørk (2005)
Virgin/EMI 2 CD 5 45650 2 (140')



Gediegene Quartettkunst

Der französisch angehauchte Name täuscht nur allzu leicht darüber hinweg, dass Bernhard Molique (1802-1869) in Nürnberg geboren wurde. Von Spohr entdeckt, verschmolz Molique – der als einer der wichtigsten Geiger der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts angesehen werden muss – in seinem meisterlichen Spiel deutsche und französische Tradition. Gleichwohl monierten manche Zeitgenossen (wie etwa Clara Schumann oder Felix Mendelssohn Bartholdy) eine „rasende, kalte Fertigkeit“. Nach einigen Jahren in München und Wien wurde Molique 1826 als Musikdirektor nach Stuttgart berufen; 1849 verschlug es ihn nach London, 1866 kehrte er ins Schwabenland zurück.

Als Komponist trat Molique vor allem mit Instrumentalmusik hervor – doch fielen schon im 19. Jahrhundert nahezu alle Werke durch das ewige Sieb der Musikgeschichte. Bereits Joseph Joachim gab zu bedenken, dass das fünfte Violinkonzert „zum eisernen Bestand unserer Literatur gehören müsste“.

Das Neuland beschreitet (einmal mehr) das Label CPO mit der ersten Folge einer Gesamteinspielung der insgesamt acht Streichquartette – wobei das 1843 in Stuttgart gedruckte Opus 18 sich an Spohrs gearbeiteten Werken orientiert und damit der von Mozart ausgehenden melodischen Linie der Gattung verbunden ist. Mit dem Mannheimer Streichquartett konnte für dieses wagemutige Projekt eine Formation gewonnen werden, die die Partituren im besten Licht erstrahlen lässt. Das ist auch im eher klassisch-durchsichtigen Ensemble-Klang dokumentiert, der nur in den Höhen etwas scharf wirkt.

Im ziemlich flott geschriebenen Booklet wird übrigens konsequent 1801 als Geburtsjahr propagiert, was allen neueren Enzyklopädien widerspricht.

Michael Kube

Musik
Klang

★★★★
★★★★

Molique, Streichquartette op. 18 Nr. 1 und 2; Mannheimer Streichquartett (2003/04)
CPO/JPC CD 777 149-2 (58')



Harmonium als Teppich

Alle Werke auf dieser Platte bis auf eines wurden hier zum ersten Mal eingespielt. Allein das macht die CD schon begehrenswert. Denn was man hier zu hören bekommt, sind keine normalen Klavierquartette aus der Werkstatt eines beliebigen Komponisten, sondern höchst aufschlussreiche Experimente aus der Versuchsküche von Jean Sibelius. Es sind allesamt Jugendwerke, entstanden zwischen 1884 und 1891, und es sind sämtlich Stücke, die auf die klassische Klavierquartettbesetzung (Violine, Viola, Cello, Klavier) verzichten. Stattdessen paart Sibelius zwei Violinen mit Cello und Klavier oder Violine, Cello und vierhändig zu spielendes Klavier im Quartett „Ljunga Wirginia“. Letzteres ist die Frucht früher Opernpläne, die nicht verwirklicht wurden; und in der Tat klingt diese Musik, als würde sie aus einem Particell gespielt, als strebe sie zur großen orchestralen Form. Ein Satz in g-Moll von 1887 ist gar für Violine, Cello, Klavier und Harmonium gesetzt. Sibelius weiß die kuriose Kombination gut zu nutzen. Das Harmonium liefert den schönen Klangteppich, auf dem sich die anderen Instrumente hörbar wohl fühlen. Als kleine Dreingabe enthält die CD auch ein Andante cantabile für Klavier und Harmonium, bei dem das Harmonium das harmonische Standbein, das Klavier das ornamentale Spielbein ist.

Stilistisch schwanken die Werke zwischen klassisch-romantischen Vorbildern und dem sich entwickelnden eigenen Stil. Jaako Kuusisto, Satu Vänskä (Violine), Taneli Turunen (Cello), Folke Gräsbeck, Peter Lönnquist (Klavier) und Harri Viitanen (Harmonium) finden in den verschiedenen Instrumentenkombinationen zu fein abgestimmtem und gewichtendem Spiel.

Michael Gassmann

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Sibelius, Sämtliche Klavierquartette; Jaako Kuusisto, Satu Vänskä (Violine), Taneli Turunen (Cello), Folke Gräsbeck, Peter Lönnquist (Klavier), Harri Viitanen (Harmonium) (2003)
BIS/Klassik-Center CD 1182 (76')

cpo gratuliert FonoForum zum 50jährigen Bestehen!

cpo
Neuheiten



Antonio Vivaldi

Tito Manlio RV 738

Modo Antiquo

Federico Maria Sardelli

cpo 777 096-2 3 CDs



Felix Weingartner (1863-1942)

Symphonie Nr. 2 op. 29

Das Gefilde der Seligen op. 21

Sinfonieorchester Basel

Marko Letonja

cpo 777 099-2 SACD



Richard Wetz

(1875-1935)

Requiem op. 50

Marietta Zumbült, Mario Hoff

Dombergchor Erfurt

Philharmonischer Chor Weimar

Thüringisches Kammerorchester Weimar

George Alexander Albrecht

cpo 777 152-2



Ferdinand Ries

(1784-1837)

Streichquartette Vol. 1

Quartette WoO 10 & 37

Schuppanzigh Quartett

cpo 777 014-2

CD-Lieferung auf Rechnung (+ EUR 2,99 Versandanteil) durch:
jpc Lübecker Straße 9 · D-49124 Georgsmarienhütte
Tel.: (01 80) 5 25 17 17 · Fax: (0 54 01) 85 12 33

oder direkt in unseren Filialen:
Bielefeld Niedernstraße 41 · **Göttingen** Barfüßerstraße 1
Minden Markt 7 · **Oldenburg** Kurwickstraße 1
Osnabrück Hakenstraße 20

Internationaler Vertrieb:
A: Wilhelm Weiß **B:** Coda **CH:** Musicora **NL:** Econa

cpo gibt's auch im Internet:

<http://www.cpo.de>

Klingende Kreuzworträtsel

Wie eine kinotaugliche Revue läuft sie vor unseren Ohren ab: „Paris mécanique“ heißt die neue CD von Trio di Clarone und Michael Riessler. Zu den Werken von Erik Satie bis Ennio Morricone spielt Pierre Charial auf einer Drehorgel.

Die Welt ist ein Karussell, und wir sitzen mittendrin. Manchmal fährt es so schnell, dass es uns aus dem Sitz werfen könnte. So zumindest suggeriert es Leroy Andersons „Fiddle Fiddle“. Die Drehorgel beginnt wie aus dem Nichts zu rattern – in höllischem Tempo. Dann fallen die Klarinetten ein, und spätestens nach zehn Takten, so meint man, sind alle dermaßen schwindlig gespielt, dass der Rhythmus auseinander fliegt und sich Orgel und Klarinetten untereinander verheddern. Doch nichts von dem. Fast drei Minuten dauert der Rausch, winzige Verschnaufpausen inklusive.

Natürlich handelt es sich bei dieser Besetzung um eine Bearbeitung – um eine originelle obendrein. Das gilt für alle der rund 20 auf dieser neuen CD vereinigten Werke. Da stoßen Jean Françaix' „Danses exotiques“ auf Gabriel Piernés „Marche de fauves“, Scott Joplin stellt sich an die Seite von Michael Riessler. Riessler ist es auch, dem die Arrangements und die Idee zu diesem Projekt zu verdanken sind. Bereits für „Bach in 1 hour“ hatten der komponierende Jazz-Musiker und das Trio di Clarone, bestehend aus Sabine Meyer, Wolfgang Meyer und Reiner Wehle, erfolgreich zusammengefunden. Sie kennen einander bereits aus Studienzeiten. „Michael brachte uns auf den Gedanken, etwas Neues zu wagen“, berichtet Sabine Meyer. „Er hatte Kontakt zu Pierre Charial und schlug vor, Klarinette und Drehorgel miteinander bekannt zu machen.“ Es entstand eine Art Patchwork-Projekt unter Riesslers Federführung. „Immer wieder hat

der greift. Stücke, die sich ablösen und wieder aufeinander zubewegen wie Erik Saties zweiteiliges „Jack in the box“, das umrahmt wird von zwei Evergreens Leroy Andersons. Der erste Satie kommt wie ein Dandy daher, lässig in Gute-Laune-Stimmung, munter plaudernd, von den Klarinetten geschmackvoll eingefangen. Zum Schluss ein Kicherton, bevor Pierre Charial beinahe übergangslos den „Typewriter“ klappern lässt. Die Schreibmaschine auf der Drehorgel, mit fliegenden Staccato-Tönen und kantiger Rhythmik.

Die Gewöhnung an die Orgel bedeutete für Sabine Meyer eine neue Erfahrung: „Die Musik läuft quasi mechanisch durch; da gibt es keine Rubati, kein Accelerando. Die Tempi müssen strikt eingehalten werden.“ Gerade das aber scheint der Musik ihren Schwung zu verleihen. Das Eingangsstück zu Darius Milhauds „Scaramouche“ zieht flott, aber geradlinig vorüber. Die Orgel bildet das rhythmische Korsett, die Klarinetten bewegen sich dazu wie austrainierte Ballett-Tänzerinnen. Als ruhiger Kontrapunkt erweist sich der Mittelsatz; nach dem Parforceritt scheint die Musik nun Luft holen zu wollen, bevor sie in „Brazileira“ leichtfüßig weitergaloppiert.

Eigentlich, betont Sabine Meyer, könne man „Paris mécanique“ besser im Konzert folgen; der größeren Anschaulichkeit wegen. Die gleitenden Übergänge fügten sich so zu einer sichtbaren Choreographie. Auch die Orgeln, auf denen Pierre Charial so bravourös spielt, böten einen visuellen Anreiz.

„Michael Riessler brachte uns auf den Gedanken, etwas Neues zu wagen“

er etwas Neues 'rübergfaxt und gefragt: Könnt Ihr Euch das vorstellen?“ Direkten Einfluss auf die Bearbeitungen haben die Mitglieder des Trio Clarone aber nicht genommen. Meyer: „Dafür kennt Michael die Möglichkeiten der Klarinette zu genau.“ Herausgekommen sind subtile Instrumentierungen, die „nie in eine dicke Wolke gehüllt sind, sondern stets Raum für Feinheiten lassen“ – den unterschiedlichen dynamischen Möglichkeiten der Instrumente zum Trotz.

Riessler hat ein Programm zusammengestellt, das nicht einzelne Tracks hintereinander absputzt, sondern rädchenweise ineinan-

Mehrfach sind die Musiker mit diesem Programm bereits aufgetreten; und egal, ob in Gröbenzell oder Amorbach, München oder Berlin, das Publikum habe sehr aufgeschlossen reagiert. In seinem Lieferwagen chauffiert Charial seine Instrumente von Konzert zu Konzert, bugsiiert sie durch den Hintereingang und beginnt bereits einen Tag vor jedem Auftritt damit, die anfällige Stimmung der Drehorgeln an die neuen Raumverhältnisse anzupassen. „Ein bisschen verrückt“ nennt Sabine Meyer das Projekt vorsichtig, „Unterhaltung im besten Sinne“.

Bei Jean Françaix hat man den Eindruck, als habe er nie länger als fünf Takte lang



Sabine Meyer

Foto: Harmonia Mundi

ernst bleiben können. Stets ein Augenzwinkern, stets eine unerwartete harmonische Wendung. So klingen die ausgewählten „Danses exotiques“ in der Tat nach Samba und Mambo, vital, heiter, verschmitzt. Laufen die Proben zu solchen Minutenstücken anders als bei Mozart oder Brahms? Meyer: „Jeder von uns hat erst einmal seinen Notentext für sich geprobt. Das Zusammenspiel danach hat erstaunlich schnell funktioniert. Zwei Proben vor dem ersten Konzert. Vorsicht war nur geboten, weil wir uns erst in die Orgel einhören mussten, damit kein Klangwust entsteht.“

Doch davon kann selbst in kritischen Momenten keine Rede sein. In Michael Riesslers „Mots croisés“ etwa scheint zwar alles drunter und drüber zu gehen, gleichwohl bleiben die Stimmen so präsent, dass man ihnen bequem durch jedes dieser Kreuzworträtsel folgen kann. Jazz-Elemente wie diese sind es, die diese Aufnahme für ein breiteres Publikum interessant machen. Hier werden Grenzen gesucht und gefunden, aufgelöst oder mutig zueinander in Beziehung gesetzt. Eine geglückte Kombination, da das Originelle nie plakativ in den Vordergrund rückt, sondern stets diskret bleibt. Den Rest besorgen Spiellust und eine scheinbar unvereinbare Mischung aus Ausgelassenheit und Präzision.

Christoph Vratz

Musik
Klang

★★★★★
★★★★

Paris mécanique: Werke von Pierné, Françaix, Poulenc, Milhaud, Anderson u. a.; Michael Riessler (Klarinette), Pierre Charial (Drehorgel), Trio di clarone (2004) Marsyas/HM CD 1801 2 (66')



Rand- bereiche

Es ist ein mutiger Plan: Das Minguet Quartett nimmt sämtliche Streichquartette von Wolfgang Rihm (geb. 1952) auf. Der dritte Teil enthält die einsätzigen Quartette Nr. 7 bis 9. Rihm versucht das Streichquartett zu postmodernisieren; er treibt es in extreme Lagen und fragmentiert es zu Eruptionen und Flächen. Zu markanten Eckpunkten werden in den ersten beiden Quartetten geräuschhafte Elemente. Hier sind es heftige Woodblock-Schläge und Stimmen, dort ist es Papiergeraschel, das den erwarteten Klangeindruck sprengt. Der umfangreiche Booklet-Text von Rudolf Frisius versucht genau zu erklären, was hier kompositorisch vorgeht, zeigt aber vor allem, dass man auch eine Partitur bräuchte, um den Puls von Rihms abstrakter freien Gestaltung erfühlen zu können. **AK**

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Rihm, Streichquartette Vol. 3: Nr. 7-9; Minguet Quartett (2004)
Col Legno/HM CD 20213 (60')



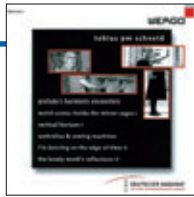
Räumlich

Viele Kompositionen Adriana Hölszky haben eine starke räumliche Komponente und sind daher mit einer herkömmlichen Stereo-Aufnahme nur unzureichend zu realisieren. Bei einem Stück wie „Karawane“ für zwölf Schlagzeuger erweist sich die Surround-Technik als besonders hilfreich, um die permanenten Überlagerungen und Überblendungen der zeitlichen und klanglichen Ebenen adäquat darzustellen. Erst so wird die Plastizität der Arbeiten Hölszky, die mit Ferne und Nähe, Bewegung und Stillstand spielen, wirklich erfahrbar. In „Vampirabile“ auf Fragmente verschiedener Dichter entfaltet die Komponistin ein dramatisches vokales Nachtstück, durchsetzt mit perkussiven Akzenten. **M.D.**

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Hölszky, Karawane, Vampirabile, Klaviatur der Mythen; Percussion Ensemble Stuttgart, Ensemble V.Act, Stuttgarter Philharmoniker, Jörg-Peter Weigele (2000/04)
Neuklang/Leicom SACD 4007 (57')



Alchemie

Der 1963 geborene Tobias PM Schneid mischt reflektierend seine ganz eigenen musikalischen Erinnerungen, auch aus Jazz und Rock, zusammen und erzeugt ein komplexes, wild brodelndes Gebräu mit grotesken Titeln („Umbrellas & Sewing Machines“). Ist der Jazz-Einfluss in „The Lonely Monk's Reflections“, angelehnt an einen gewissen Thelonious M., noch am deutlichsten, muss man sich angesichts dieser laut Schneid ausdrücklich subjektiven Musik doch fragen, welche Rolle der Hörer hier spielen soll. Stücke wie „Harmonic Encounters“ lassen den Außenstehenden kaum an sich heran. Der Komponist lehnt allerdings alle Vorgaben ab, wie seine Musik zu verstehen sei. Mir hätten sie vielleicht geholfen. **AK**

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Schneid, Prelude I, Umbrellas & Sewing Machines, The Lonely Monk's Reflections II u. a.; Carl Rosman (Klarinette), Ulrich Löffler (Klavier), Musikfabrik, Peter Rundel (2005)
Wergo/Note1 CD 6560 2 (70')



Unterwelt

Für Michael Vogt ist die Tuba kein Instrument, mit dem man nur leben könnte, wenn man seine natürlichen Grenzen virtuos außer Kraft setzte. Er liebt sie so, wie sie ist – groß, schwer, tief tönend. Und archaisch: der Grund von allem. Nur konsequent, dass Vogt sich jetzt einem Stoff widmet, der seinerseits eine menschliche Grundlage ist: der griechischen Mythologie. „Argonautika“ nennt der Berliner Tubist die sieben geheimnisvoll raunenden Miniaturen für Tuba und Elektronik. Die Tuba spielt in den faszinierenden Zwischenwelten aus Klang und Geräusch nur auf den ersten Blick eine Nebenrolle. Ihre tiefe Lage und dunkle Klangfarbe sind die Seele der Stücke. Sicher ist Vogts musikalische Unterwelt mit ihrem Mut zur Größe etwas vage. Spannend jedoch ist sie allemal. Und der Beweis, was für eine großartige Instrument die Tuba ist. **St.A.**

**Musik
Klang**

★★★★
★★★★

Vogt, Argonautika; Michael Vogt (2004)
ReR/Broken Silence CD Tuba 2 (43')

SCHWETZINGER
FESTSPIELE
2 0 0 6

Konzerte Opern

28. APRIL – 7. JUNI 2006

Huelgas Ensemble
Mikhail Pletnev
Bruno Ganz
Musica Fiata
La Capella Ducale
Marc-André Hamelin
Christoph Spering
Petersen Quartett
Steven Osborne
Pjotr Anderszewski
Christine Schäfer
Hille Perl
Lee Santana
Christoph Prégardien
Andreas Staier
The English Concert
Andrew Manze
Emerson String Quartet
Emma Kirkby
Andreas Scholl
Heinrich Schiff
Radio-Sinfonieorchester
Stuttgart des SWR
Europa Galante
Hagen Quartett
Frank Peter Zimmermann
Le Concert Spirituel
Simone Kermes
Concerto Köln
Céline Scheen
Musica Antiqua Köln
Salvatore Sciarrino
Hélène Grimaud
Emmanuel Pahud
Ensemble Modern
Péter Eötvös
u.a.

Kartenvorverkauf und Information:
Ticket-Service, Südwest-Werbung
Tel. 07221-300-500
www.schwetzingen-festspiele.de

SWR